

DER KOMMENTAR

Ein Kommentar von Dipl.-Ing. Benedikt Scholler

Geschäftsführer pom+ Deutschland GmbH



Der Fehlstart der Neubauförderung zwingt zum Umplanen und die geplante GEG-Novelle lässt auf sich warten

Ein Kommentar von Benedikt Scholler

ExpertInnen (mich eingeschlossen) hatten es geahnt, der Neustart der Neubauförderung für energieeffiziente Gebäude mit einem mickrigen Fördertopf von einer Milliarde Euro wird nicht lange halten. Die Wetten gingen von 2 Stunden bis 5 Tage. Die Realität hat gezeigt es war ein halber Tag. Das führt uns drei Aspekte vor Augen:

1. Die Förderung ist scheinbar so lukrativ und niederschwellig, dass eine hohe Nachfrage vorhanden ist.
2. Die noch lukrativere Sanierungsförderung ist seit Februar 2022 schon wieder aufgenommen worden. Sie ist noch aktiv und das ohne großes Aufsehen zu erregen. Sie fördert ebenfalls die Energieeffizienz.
3. Aus 1. und 2. folgt: die Förderung bedient die alten Muster der Energieeffizienz und fördert keine aktive und innovative Bauwende.

Fazit: Die Nachfrage ist da. Aber die Förderziele müssen geändert werden. Leider steht aber bei der für dieses Jahr angekündigten GEG-Novelle mit der geplanten Festlegung des Effizienzhauses 55 (EFH 55) als Neubaustandard weiterhin vor allem die Energieeffizienz des Gebäudes im Fokus. Mitten in einer Ressourcen- und Energiekrise sich wieder auf den alten Pfaden zu bewegen, passt nicht zum innovativen Wind der uns Ende letzten Jahres noch aus dem Ampel-Koalitions-Vertrag entgegen geweht ist.

Eine dringend erforderliche Bauwende soll weiterhin nicht gefördert werden? Bauwende heißt Circular Economy statt lineares Denken, Verdichtung statt Versiegelung, Sanierung statt Abriss, schadstofffrei statt schadstoffarm, nachwachsende Rohstoffe wie Holz statt Beton. Konkret heißt das, die Herstellung, die Konstruktionsart, die Ressourcen und auch der Abriss des Gebäudes sind weiterhin viel zu wenig im Fokus der politischen Maßnahmen der Bundesregierung. Sinnvoll wäre, nicht mehr Effizienzhäuser zu fördern, sondern nur noch Lebenszyklushäuser und ressourcenschonende Bauvorhaben. Denn auch wenn der verbindliche Neubaustandard EFH 55 einiges an CO2 im Betrieb spart,

KOMMENTAR

...weiter zum Kommentar von Benedikt Scholler

bleibt z.B. die Betonherstellung, die Materialverwendung mit Schadstoffen und der spätere Rückbau unberücksichtigt, die für Milliarden Tonnen an CO₂-Emissionen verantwortlich sind. Nachwachsende Rohstoffe und neue Bauweisen wie Holz binden im Gegensatz dazu sogar noch CO₂, Bauherren haben hier aber kaum eine Chance auf eine auskömmliche Förderung. Die Zeichen im Neubau deuten also im Moment in die falsche Richtung.

Bei den Sanierungen sieht es leider ähnlich aus. Die Sanierung hat per se den Vorteil gegenüber dem Neubau, dass hier bereits CO₂ gebunden ist und der Materialeinsatz geringer ausfällt. Die zirkuläre Sanierung wird also das Thema bis 2040/2050 dominieren, um die Klimaziele zu erreichen. Ein Fokus darauf fehlt noch. Wenn hier die Konstruktionsarten und die eingebrachten Baustoffe sowie deren Herstellung und Entsorgung nicht einbezogen werden, produziert man weiterhin die Müllhalden von morgen. Deshalb ist hier Handeln dringend erforderlich, der Bausektor macht jetzt schon fast 60 Prozent des europäischen Abfalls aus.

Auch wenn Bundesklimaschutzminister Robert Habeck angekündigt hat, 2023 die Lebenszykluskosten stärker in den Fokus der Neubauförderung nehmen zu wollen, ist das nicht als klimapolitischer Bauwendedurchbruch zu bewerten. Der Rahmen muss stimmen und der heißt, die zirkuläre Bauwende fördern ohne GEG und ohne BEG, sondern mit neuen Instrumentarien die Ressourcenschonung (Holz, Cradle-to-Cradle-Prinzip) und CO₂-Vermeidung belohnen und zwar für Neubau aber primär für die Sanierung.

26. April 2022